

Ein Feuerwerk über dem gefrorenen Meer in uns

Wunderbar konzentriert: Über das Klavierkonzert mit Gilead Mishory im Orgelsaal der Hochschule für evangelische Kirchenmusik

BAYREUTH
Von Frank Piontek

Frei nach Kafka: Musik ist wie die Axt für das gefrorene Meer in uns. Dieser Satz mochte manchem der bewegten Zuhörer eingefallen sein, als Gilead Mishory Leoš Janáček's „Im Nebel“ spielte. Was für ein Beginn, dieses Andante! Nicht allein, dass er den Zyklus technisch vollkommen in den Konzertsaal der Hochschule für Evangelische Kirchenmusik schickte; er als Professor der Freiburger Musikhochschule sollte ja wohl wissen, wie man die Töne adäquat zuzuspielen hat.

Bei Mishory kommt, neben dem Einklang von Transparenz und Dynamik

noch etwas Anderes, Entscheidendes hinzu, das nicht leicht in Worte gefasst werden kann. Plötzlich nämlich entsteht eine Stimmung, ein Gefühl, mit einem Wort: die Aura einer ersten Vorkriegszeit. Plötzlich hat der Hörer, bewusst und unbewusst, den Eindruck, dass er den Raum der Zeit um 1912 betreten hat. Das machen: die vollkommene Beherrschung der Noten – gewiss, die wird vorausgesetzt – und die Gesten der Bewegung, der Kraft und der Zartheit. Janáček's „Nebel“ wabern durchaus nicht. Hier wie in der zweisätzigen, fragmentarisch überlieferten Sonate „1.10. 1905“ erweist sich der „Klangzauberer“ – wie Mishory im Programmzettel von einem Kollegen ge-



Gilead Mishory beim Konzert in der Hochschule.

Foto: Harbach

nannt wird – als Musiker, der in der Zerklüftung noch die Form entdeckt. Auch darum werden unter den Händen des Pianisten aus den außergewöhnlichen 15 mährischen Volksliedern herbe Charakterstücke, harmonisch wilde Miniaturen, extreme Übermalungen, die auch einmal einen Fandango-Rhythmus zulassen, der zu Debussy's spanischen Miniaturen hinübergrüßt, die zeitgleich entstanden.

Allein auf Brillanz kann Mishory im zweiten Teil des wunderbar konzentrierten Programms nicht verzichten. Allerdings erweist er sich bei den 9 Préludes aus Debussy's Sammlungen als brillanter Erzähler, nicht als Tastenzauberer einer letzten Endes uninteres-

santen l'art pour l'art. Die „Puerta del vino“ – jenes große maurische Tor am südlichen Hang der Alhambra – wird zur spannenden Geschichte aus 1001 Nacht veredelt, das flachshaarene Mädchen befällt eine stille, geheimnisvolle Melancholie, der General wackelt exzentrisch über den Boulevard – und den Schluss macht ein Feuerwerk, bei dem man jede Rakete explodieren sieht. Der avantgardistische Franzose und der grundoriginelle Mann aus Mähren hätten sich einander angenähert, schrieb der Janáček-Biograph Jan Racek anlässlich des Zyklus' „Im Nebel“. In der Kirchenmusikschule hörten wir vor allem die Unterschiede – auf welchem bewegendem Niveau!